

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritz, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Garbaum, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 991.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fringerlohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Einzelband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 1.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die schlagpattene Beilage 15 Pf. — Post-Belegungsgebühr 10 Pf.

Nr. 24.

Magdeburg, Freitag den 29. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Kampf der Zollpolitik.

Sp. Die Agrarier sind es vor allem, die durch ihre Zollforderungen den Abschluß von Handelsverträgen erschweren. Und doch waren es die Agrarier, die die Regierung darüber zur Rechenschaft zogen, daß die handelspolitischen Vertragsverhandlungen noch zu keinem Abschluß geführt haben. Das wirft ein Schlaglicht auf die ganze politische Situation. Die Agrarier treten mit einem fürchtbaren Selbstbewußtsein auf und treiben eine konsequente Politik. Sie fühlen sich als Herren des Landes. Das Bürgertum aber ist total zerfahren. Seine Interessen gehen auseinander, so daß es keine gemeinsame Aktion mehr zustande bringen kann — außer wenn es einen Kampf gegen die Arbeiterklasse gibt.

Die Erscheinung hat ihre allgemeinen und spezifisch deutschen Ursachen. Die industrielle Bourgeoisie in allen Staaten Europas zeigt sich außerstande, eine einheitliche nationale Handelspolitik zu treiben. Die Produktionszusammenhänge sind überall weit über die Grenzen des nationalen Staates hinausgegangen; statt einer Interessensolidarität, erzeugen sie aber vielmehr auf dem Boden der kapitalistischen Konkurrenz Interessengegensätze und das Bestreben, auf künstlichem Wege die nationalen Produktionsgrenzen aufrechtzuerhalten, die durch die Entwicklung niedrigergerissen werden. Jeder Industrielle möchte für sein Fabrikat Freihandel im Auslande und Schutzzoll im Innern und freie Einfuhr für alles, was er selbst aus dem Auslande bezieht. Dieser Interessenzwiespalt erzeugt eine schwankende, nervöse Stimmung. Man wirft sich darauf, Zölle zu machen, dann wieder schreit man Angst, daß das Ausland daselbe tut. Und das Ausland tut es.

Der innere Markt ist die Hauptsache, — bald wieder: um Gottes Willen, schafft uns Märkte, sonst ersticken wir unter der Ueberproduktion! Die Sorge um die Handelsverträge läßt ihnen keine Ruhe und doch können sie sich nicht entschließen, mit den Schutzzöllen, die einzig den Abschluß der Handelsverträge erschweren, aufzuräumen. So ergehen sich die Parteien in widerstreitenden Stimmungen, können sich zu nichts entschließen und die Entscheidung fällt schließlich der Regierung zu.

Ueberhaupt führt die konfuse und unsichere Politik der Bourgeoisie schon längst in allen Ländern zur Stärkung der Zentralgewalt. Die Bourgeoisie hat ihr „Endziel“ verloren, sie weiß nicht mehr, was sie will, und ladet alle ihre Sorgen und Hoffnungen auf die Regierung ab. Der wirtschaftliche Fetterschismus führt zum politischen Fetterschismus. Im Warenverkehr erscheint das Werk der menschlichen Hände und das Ergebnis der menschlichen Bedürfnisse als eine mystische Gewalt, die die persönlichen Handlungen leitet, in der Politik tritt der Bourgeoisie das verlorene Ergebnis ihrer eignen Interessentkämpfe fremd entgegen, und sie sucht sich einen Fettersch, dem sie die Verantwortung aufladen könnte, von dem sie dafür freilich auch alles Heil erwartet.

In Deutschland aber hat die Bourgeoisie nie gelernt, politisch selbständig zu sein, und wird es auch nie lernen, da sie auf dem Wege zur parlamentarischen Macht von der Sozialdemokratie überholt worden ist.

Die Agrarier haben ein engherziges, aber klares und für ihre Klasse einheitliches handelspolitisches Interesse: Brotzölle und Fleischzölle. Ihnen gegenüber steht die Sozialdemokratie, diesmal als Vertreterin nicht nur der Arbeiterklasse im weitesten Sinne, sondern auch der gesamten städtischen Bevölkerung, soweit sie nicht aus an den Zöllen interessierten Fabrikanten besteht. In der Sozialdemokratie liegt die ganze Opposition gegen die Schutzzölle. Das sah man nicht nur während der Kämpfe um den Zolltarif, sondern auch bei den Reichstagswahlen — die bürgerliche Opposition erzielte sehr zweifelhafte Wahlergebnisse, wir aber hatten den großen Stimmenzuwachs. Aber wenn viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt. Ebenso entgegen und energisch, wie die Agrarier auf die Regierung die Forderung auszuüben suchen, müssen wir die Agitation gegen die Schutzzölle weiterführen.

Unsere Partei hat erklärt, daß mit der Annahme der Zolltarifvorlage die Sache noch nicht erledigt sei. Und so denn auch. Noch sind die Handelsverträge nicht abgeschlossen, die Minimalzölle stehen im Wege — gegen die die Brotzölle gilt es jetzt Sturm zu laufen. Die Situation ist kritisch, die Verhandlungen bewegen sich auf der Messerspitze, und wir können durch unsere Agitation erreichen, als jemals. Wer darüber noch zweifeln sollte, der kann aus der Antwort des Grafen Posadowsky auf die agrarische Zollinterpellation entnehmen, wie sehr die Regierung in diesem Augenblick eine scharfe Opposition

gegen ihre Zollpolitik oder gar eine Volksbewegung gegen den Brotwucherer unlieb erscheint. „So berührt sich mit dieser Interpellation — sprach Graf Posadowsky — auch ein Kreis glühend heißer Fragen, die man nicht mit der leichtesten Tangente streifen sollte.“

Es ist klar, wovon die Rede: die Agrarzölle! Die Regierung zweifelt, ob es ihr gelingen wird, die erhöhten Zölle für Getreide und Vieh in den Handelsverträgen aufrechtzuerhalten, wir aber möchten am liebsten diese Zölle überhaupt abschaffen, — um so mehr Grund für uns, das ganze Gespinnst der diplomatischen Unterhandlungen durch den rauhen Wind einer Massenprotestbewegung in Fettersch zu reihen. Die Besprechung der Interpellation bewegte sich in einem sehr ruhigen Gewässer, dennoch meinte Graf Posadowsky zum Schluß: „Die Interpellanten haben sich inzwischen vielleicht überzeugt, wie bedenklich es ist, eine solche Frage jetzt zu behandeln.“ Wohlja, wenn es für die Brotwucherer „bedenklich“ ist, so ist es für uns recht angebracht.

Die Agrarier ihrerseits begnügen sich keineswegs mit der Interpellation, sie setzen den Kampf in der Presse fort und geben ihm eine persönliche, gegen den Grafen Posadowsky gerichtete Spitze. Für uns gilt es keine Personen, sondern das System. Das agrarische Schutzsystem aber ist: Durch Ausbuchtung des Volkes den Junkern Musterwirtschaften mit elektrischem Betrieb zu schaffen, durch Abzehrung der Arbeiter das Mastvieh fett zu machen und auf Kosten des deutschen Getreidebauers Schnapsbrennereien zu errichten! Dieses System bekämpfen wir, und da wir einen Punkt gefunden haben, wo wir es verletzen können, so wollen wir zugreifen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 28. Januar 1904.

„Freche Aufständische“.

Wie die Scherl-Presse zu melden weiß, hat Wilhelm 2. an die nach Südwesafrika entsandte Mannschaft unmittelbar vor der Abfahrt ein Telegramm gerichtet, indem er bedauert, nicht persönlich seinen Abschiedsgruß aussprechen zu können, und hinzusetzt:

Ich erwarte, daß Ihr durch Tapferkeit, Mannszucht und Pflichttreue dem Ruf der deutschen Vornehme Ehre machen werdet. Dann wird's Euch nicht schwer fallen, den frechen Aufständischen die verdiente Strafe zuteil werden zu lassen. Gott sei mit Euch!

Wie die Herero zu „frechen Aufständischen“ geworden sind, haben wir an einigen Beispielen schon gezeigt. Heute sei der Brief eines Missionars sich in Disjondjwa zum Beleg für das Vordringenswesen, für das von diesem systematisch geförderte Vordringenswesen und die nachherige Zwangseintreibung der Schulden wiedergegeben. Der Brief des deutschen Missionars, der doch wahrlich den Weißen wohlgesinnt ist, ist an die Rheinische Missionsgesellschaft gerichtet und lautet in seinen Hauptstellen:

Das ist jetzt eine böse, schwere Zeit für die Herero in diesem Teile des Landes. Es heißt jetzt, die gemachten Schulden bezahlen. Die Händler üben keine Rücksicht mehr; es würde das auch ihnen helfen; denn nach einem Jahre würden die Leute ebensoviele Luft haben und ebensoviele in der Lage sein, zu bezahlen, wie jetzt.

Um Teil machen die Händler sich selbst bezahlt, indem sie in den Kraal des Schuldners gehen und so viel Tiere hinaus treiben, wie ihnen beliebt, und das lassen sich die Herero ruhig gefallen. So etwas hätte früher eher wagen sollen, er wäre nicht mit heiler Haut aus der Welt hinausgekommen. Andre Händler klagen ihre Forderungen ein, und die Polizei muß dieselben dann eintreiben. So klagte ein hier wohnender Händler kürzlich alle seine Forderungen auf einmal ein, das heißt, er schrieb eine Liste derselben aus (250 Schuldner mit circa 18 000 Mark Schulden) und übergab sie der Polizei mit der „energischen“ Bitte, dieselben für ihn einzutreiben. Die Polizei läßt zwar Nachsicht, indem sie die Leute zu Abschlagszahlungen ansetzt, aber auch so geht es nicht ohne Härten ab.

Am verhängnisvollsten ist es, daß die Leute nicht nur bei einem Händler in Schulden stehen, sondern bei allen, von denen sie zu kaufen die Möglichkeit hatten; daher übersteigt bei vielen die Gesamtsumme der Schulden nicht nur ihre augenblickliche Zahlungsfähigkeit, sondern ihr Vermögen. Es ist ganz erstaunlich, mit welchem Leichtsinne die Leute Schulden gemacht haben. Natürlich würde es nicht dahin gekommen sein, wenn die Händler nicht beinahe und begrenzt Kredit gewährt hätten; diese haben es häufig geradezu darauf angelegt, die Leute in Schulden zu bringen; war das doch, wie mir wiederholt Händler gesagt haben, nur noch der einzige Weg, etwas zu verkaufen. Dabei wurde dann häufig gar nicht gefragt, ob der Betreffende überhaupt etwas besaß; er gehörte ja in die Welt eines Besitzenden, das war Sicherheit genug.

Angeichts solcher Zustände ist es erklärlich genug, daß die Herero, die sich bis dahin die schwersten Uebergriffe der Wucherer mit der Ruhe eines Sammes gefallen ließen, endlich zu den Waffen gegriffen haben, „freche Aufständische“ geworden sind.

Vorläufig beherrschen sie noch den Kriegsschauplatz. Offiziell wird gemeldet:

Laut sicherer Nachricht aus Oshandja kann Jilom auf Wochen aushalten. Versuch, mit Karibib Verbindung zu erhalten, wegen Bahnstörung bei Waldau vereitelt. Sechzehn Menschen erkrankt, 70 vermisst. Reparaturen bei Khan dauern mindestens noch vier Tage. Ich hoffe dann Bahnverbindung mit Karibib hatten zu können. Arbeit hinter Karibib vorläufig eingestellt. Truppe Vorbereitung, von dort zu Fuß vorzustoßen.

Englische Blätter behaupten, die Herero hätten einige kleinere Posten eingenommen und Omaruru nördlich von Karibib erkört. Eine Bestätigung dafür liegt nicht vor. —

Die Lage in Ostasien.

Die Krise in Ostasien hat wieder mal ein andres Gesicht angenommen. An die Stelle der Friedenszustände sind wieder Kriegsbefürchtungen getreten, und das weltpolitische Barometer, das noch soeben schon Wetter gezeigt hat, bräut jetzt mit Sturm.

Freilich läte man nicht klug daran, sich durch diese Tageschwankungen in seinem Urteile beeinflussen zu lassen. Im Gegenteil: Ostasien hat — so meint die „Leipz. Volksztg.“ — in den letzten Tagen nur noch mehr materielle Gründe erhalten, sich auf seine „Friedensliebe“ zu besinnen, wie vorher. Es hat sich herausgestellt, daß in dem wichtigsten Stützpunkt der russischen Macht in Ostasien, nämlich in Port Arthur, die russische Beamtenkorruption ebenso zu Hause ist, wie überall im heiligen Rußland. Während die russische Intendantur behauptete, Port Arthur enthalte Vorräte für 205 600 Mann auf zwei Jahre, wird jetzt bekannt, daß diese Vorräte kaum drei Monate reichen würden, daß die Lebensmittel minderwertig und die Lagerräume völlig unzureichend seien. Die ungeheuren Truppenmassen, die Rußland jenseits des Baikalsees aufgestellt haben wollte, regulieren sich jetzt nach dem Urteil unbefangener Zeugen auf nicht 150 000 Mann. Eine jährlich keine Anzahl, wenn man bedenkt, daß allein 2800 Kilometer Eisenbahn, die durch unfreundliches Gebiet gehen, zu schütten sind.

Und während sich so die Position Rußlands täglich schwächt oder wenigstens als schwach täglich mehr herausstellt, verdrückt sich umgekehrt die der Feinde von Tag zu Tag. Schon hat, wie es scheint, Rußland darauf verzichtet, ernsthaft Japans Ansprüche auf Port Arthur zu bekämpfen, es genügt, die japanische Besatzung in der Situation zu verharren. Aber auch hier sind durch den Abschluß des chinesisch-amerikanischen, sowie des chinesisch-japanischen Handelsvertrags die Chancen Rußlands wesentlich verschlechtert. Durch diese Verträge verpflichtet sich China in der Hauptsache, die wichtigsten Punkte der Mandchurie, Muthen und Tschingtan, dem internationalen Handel zu öffnen. Kraft der Meistbegünstigungsklausel gehen die neuen handelspolitischen Erzeugnisse aber auch auf alle europäischen Großmächte über.

Es versteht sich, daß Rußland sehr wenig erbaud ist von diesen Verträgen, und speziell das Austreten Amerikas ist es, was es arg verschmerzt. Die Mandchurie gehört zwar den Chinesen, aber die Russen haben sie, und sie haben sich bemüht, auf ihre Art „Ordnung“ zu schaffen. Und jetzt kommen die kontrahierenden Mächte verpflichtet, die Ordnung in jenem Grenzlande wieder herzustellen! Spöttlich bemerkt dazu die „Nowoje Wremja“: „Wir können den zukünftigen Konflikt zu ihrer Aufgabe, die Ordnung wieder herzustellen, nur aufständig Glad wünschen, besonders in dem Sinne, daß die Herstellung der Ordnung zu keiner größeren Unordnung führe, wie das zuweilen wohl so kommen mag.“

Gerade das Austreten Amerikas kann dem heiligen Rußland zu Gemüte führen, daß die Ausdehnung Rußlands einen Punkt erreicht hat, wo die Vorteile durch die Nachteile überwogen werden. Die neue Angriffsfläche, die sich Rußland in Ostasien gegen die fremden Mächte geschaffen hat, bietet ebenso eine Angriffsfläche der fremden Mächte gegen Rußland. Und zu ihnen gehören nicht bloß China und Japan, sondern alle an der Erschließung des ostasiatischen Marktes interessierten Mächte. Die europäischen Gegner Rußlands erhalten hier eine neue Waffe gegen den alten Feind, und mit der wirtschaftlichen Entwicklung des östlichen Beckens werden sich diese Feinde an Zahl und Kraft noch verstärken.

Amerika hat sich schon angemeldet, und nicht in allzuferner Zukunft werden die Vereinigten Staaten von Amerika und Indien hinzutreten. Diesem Plus an Feinden gegenüber hat Rußland nur ein Minus an Verteidigungsmitteln. Es müßte Hunderttausende von dem Herzen seiner Macht rasch an die Grenze werfen können und umgekehrt. Und das ist mit der einfachen, für Massenverkehr völlig unzulänglichen sibirischen Bahn unmöglich.

So treibt Rußland einer Krisis entgegen, in der der alte Barrenstaat an seiner eignen Unbehilflichkeit und Größe zusammenbrechen muß. —

Rabalen.

Krise hier und Krise dort!
Vor kurzem hieß es, Graf Hülsen-Gaeseler, der Militär-Lufikus, hätte den Abschied bekommen, weil er mit seinem kaiserlichen Herrn in einen Meinungssturm über die neuen Kesselfstücke geraten sei. Dann sollte der kommandierende General des 1. Armeekorps, v. d. Goltz, quittieren, weil er sich öffentlich gegen den Kurus in der Kamee geäußert haben sollte. Gleich darauf kam Herr Stübel, der Kolonialdirektor, an die Reihe. Er, hieß es, habe sich in die Schlingen seiner bekannten Staturierung und des Herero-Krieges verwickelt. Und jetzt will gar die „Preuss. Korresp.“ wissen, daß der Lobredner des besten aller Wahlssysteme, Herr v. Hammerstein, der preussische Minister des Innern, schon mit drei Füßen im Grabe stehe. Kaum ist die Maulkorbgeschichte bemerkt, die neuerliche Hoffungsuniform ist noch warm von der Rabal, da taucht auch schon wieder ein neuer Maulkorb auf. Der Kaiser soll an einer gelegentlichen Aeußerung des Ministers persönlich (!) Anstoß genommen und den Freiherrn v. Manteuffel als dessen Nachfolger in Aussicht genommen haben.

wäre sehr interessant, wenn man in die Entstehung solcher Kriegengerichte Einblick gewinnen könnte. Daß sie nicht bloß des Vergnügens und der Sensation wegen in die Welt gesetzt werden, ist klar. Es geht jetzt in der Presse genau so zu wie zur Zeit, da die Tausch und Norman-Schumann im Aufrage hochmöglicher Ökonomen die Karten mischten. Ganz danach sieht wenigstens die Nachricht der „Pr. Korz.“ aus, die man auf den ersten Blick als eine schmierige Denunziation erkennt. Offenbar sollte nur die Mitteilung lanciert werden, daß Herr v. Hammerstein gelegentlich Klagen tue, an denen der Kaiser, wenn er sie wüßte, Anstoß nehmen könnte. Ganz nach demselben groben Rezept hat man in der Vera Tausch gearbeitet.

Uns freilich kann's gleichgültig sein: Manteuffel oder Hammerstein! Zwei regierende Junkerdynastien von gleichem Schlage. —

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. In den Vorschriften über die Fesselung der Gefangenen ist, wie berichtet wird, eine Aenderung eingetreten. Während es früher im Ermessen des einzelnen Gefangenaufsehers oder Gefangentransporteurs lag, den Gefangenen zu fesseln, hat der Justizminister jetzt besondere Bestimmungen erlassen. Nach diesen Bestimmungen darf nur ein mit Zuchthaus bestraffter Gefangener gefesselt werden, während die Fesselung anderer Gefangenen von dem zuständigen Richter vorher genehmigt werden muß. Auch in den Fällen, wo der Verdacht eines Fluchtversuchs des Gefangenen besteht, können die Gefängnisbeamten nicht selbständig eine Fesselung des Gefangenen vornehmen, sondern müssen unter Vorbringung des Grundes einen Antrag auf Genehmigung zur Fesselung des Gefangenen einbringen. Die Genehmigung hierzu wird von dem zuständigen Richter erteilt. — Damit wird zwar zu einem Teil Mißgriffen vorgebeugt; aber wirksam kann solchen nur abgeholfen werden, wenn auch die richterlichen Befugnisse fester begrenzt werden, namentlich in Bezug auf die Annahme eines Fluchtverdachts, die jetzt eine rein willkürliche ist. —

Ein schwarzer Tag für die Antisemiten. Am Mittwoch erhielt Herr Ballin vom Kaiser dessen Marmorbüste, Frau Rosalie Wiosler geb. Lewinsohn von der Kaiserin das silberne Frauenverdienstkreuz am weißen Bande. —

Der „Dziennik Berlinki“ behauptet, daß polnische und jüdische Referendare in Posen protokoliarisch darüber vernommen worden sind, weshalb sie an den letzten Landtags- und Reichstagswahlen nicht teilgenommen hätten. Das Wochenblatt versichert weiter, daß alle Vernommenen sich hätten verpflichten müssen, in Zukunft sich an den Wahlen zu beteiligen. —

Das Kaiserjägerhaus in Posen soll im zarischen Stil, nach Plänen des Geh. Baurats Schwichten gebaut werden. Es wird außer den Gemächern für den kaiserlichen Hofhalt noch Räume für eine prinzipale Hofhaltung barbiert, damit auch in der Zeit, in der ein königlicher Prinz dauernden Aufenthalt in Posen nimmt, der Kaiser dort residieren kann. Außer diesen beiden Wohnungen soll das Schloß noch besondere Festräume für die Repräsentation während der Residenz des Kaisers enthalten. Für den Bau wird die Landratskammer 5 Millionen Mark aus den Mitteln der Steuerzahler bewilligen. —

Königsberg i. Pr., 27. Januar. Genosse Nowagrodski von neuem verhaftet worden. Nowagrodski wurde, zugleich mit Braun, am 16. d. M. aus der Haft entlassen. Es ist völlig unerfindlich, daß die erneute Verhaftung stichhaltigere Gründe als die frühere haben könnte, die sich als haltlos erwiesen. Noch bis heute sind die Anklagen, die unser Parteigenosse Haase im Reichstag gegen die Königsberger Prozeßführung im Dienste des Zarismus eingeleitet, mit keinem Wort beantwortet worden. Statt dessen scheint die Königsberger Justiz erst recht den Russen härter steuern zu wollen. Außerdem forcht die Polizei in Liliß nach, ob etwa der Genosse Mertins, der dortige Vertrauensmann unserer Partei, der litauischen und russischen Sprache mächtig ist. Auch soll er von verdächtigen Personen Besuche erhalten haben, die allerlei erforchten wollten. —

Besel, 27. Januar. In der Verhandlung des Kriegesgerichts gegen den Leutnant Schreiner wegen Zweikampfes wurde Schreiner zu zweijähriger Festungshaft und Dienstentlassung, Referententant Ranschuß zu drei Monaten Festung und Stabsarzt Ulmbeck wegen Kartelltragens zu einem Tag Festung verurteilt. —

Wiesbaden, 27. Januar. Die Reichstagswahlwahl ist am 15. Februar angelegt. Der antijüdische Kandidat Raab hat in einer am Sonntag von ihm abgehaltenen Versammlung die Bezeichnung „Antijemite“ als Beleidigung empfunden. Das Wort sei ein Schimpfwort. Die Partei wolle sich „deutsch-sozialer (antisemitischer) Partei“; der Kandidat will von ihrem Antisemitismus nichts wissen. Wenigstens nicht vor dem Wahltag! —

Aus Sachsen, 27. Januar. In Dresden ist am Mittwoch mit vielen hiesigen Prämie eine Geweihausstellung eröffnet worden. Im hiesigen Lande der Ehrerungen läßt sich etwas Zeitmaßeres allerdings nicht denken. — Uebrigens wird zu diesem Thema gemeldet, daß der auch von uns genannte Hauptmann Huppel nicht der Duellgegner des Freiherrn v. Ompteda, sondern nur sein Sekundant gewesen sei. —

Bitter, 27. Januar. Hier haben der „B. Z.“ zufolge sämtliche 14 Bezirke der 3000 Mitglieder zählenden gewerblichen Ortskrankenkasse die Unterzeichnung der neuen Vertragsformulare abgelehnt. Auch sie verlangen freie Arztwahl. Es dürfte also auch hier zum Bruch kommen. —

Ermitzhan, 27. Januar. Wie der Magdeburger „Volksstimme“ von hier geschrieben wird, prangt in den Fabriksälen folgender Anschlag:

Alle Beschäftigten und Streitigkeiten zwischen den bisher beschäftigten und neu hinzukommenden Arbeitern werden mit sofortiger

Entlassung

bestraft. Die Bezahlung der Prämie an die vor dem 10. Januar eingetretenen Arbeitswilligen erfolgt noch bis Ende dieser Woche.

Berband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie zu Chemnitz.

Ortsgruppe Ermitzhan.

Am Dienstag waren wieder die Möbelwagen vor dem Bahnhof vorgefahren, um Arbeitswillige von auswärts abzuholen. Sie mußten aber leer wieder abfahren, weil — keine kamen. Und diejenigen, die noch da sind, verlieren ihre Prämie und werden bald den übrigen „Dank“ der Unternehmer zu kosten bekommen. Am Dienstag mittag wurden bei der hiesigen Firma Ferdinand Ehler die Mitgliedsbücher der Verbandsmitglieder einkassiert. Es wurde den Arbeitern gesagt, daß die Firma die diese Woche fälligen Beiträge bezahle und sie beim Verbandskassierer anmelden werde. Weiter mußten sich die Arbeiter unterschreiben, daß sie aus dem Textilarbeiter-Verband austreten. Das gleiche Verlangen wurde am Mittwoch von einigen andern Fabrikanten gestellt. Auf der einen Seite schließen sich die Unternehmer immer fester zusammen, auf der andern Seite verteidigen sie den Arbeitern, ihrem Verbandsangehörigen, denn „wer sich nicht abmeldet, den kann ich nicht gebrauchen“, sagen die Unternehmer in ihrem Dürst nach Rache. Nun, wenn die Fabrikanten Geuchler haben wollen, kann ihnen gedient werden. Andern werden sie durch eine solche Maßregel nichts, die Arbeiter werden auch diesen Schlag parieren, und zwar mit Leichtigkeit. — Die Zahl der wieder in Arbeit Getretenen betrug am Dienstag 3084, so daß noch 3400 Personen zu unterstützen sind. —

Oesterreich-Ungarn.

Wegen Steuerbetrug wurde der Lemburger Bürgermeister Malachowski von der polnischen Finanz-Landesdirektion zur Zahlung von 150 000 Kronen — im Nichtzahlungsfalle zu 3 Monaten Arrest — verurteilt. —

England.

Die Maßnahmen gegen die Einwanderung mittel- und östlicher Ausländer in England, die bereits früher angekündigt worden waren, sollen demnächst ins Werk gesetzt werden. Wie aus London berichtet wird, hielt der englische Landwirtschaftsminister Onslow in Cambridge eine Ansprache, in der er erklärte, die Regierung beabsichtige sobald als möglich einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Frage der unerwünschten mittel- und östlichen Ausländer behandeln soll. — Im Ministerium stehen Veränderungen bevor. —

Aus der Parteibewegung.

Aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten ist der seit einigen Jahren in Dresden wohnende Schriftsteller Rudolf Lebus. Er hat, nach der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, seinen Austritt schriftlich ohne Angabe von Gründen dem Vertrauensmann und dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins angezeigt. Er war früher bürgerlicher Journalist in verschiedenen Gegenden Deutschlands, u. a. Redakteur der unterdessen selig entschlafenen freisinnigen „Tagespost“ in Pirna. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Tabakarbeiterinnen zu Venedig ist beendet. Die Tabakarbeiterinnen zu Venedig beschlossen am Montag in einer Versammlung, da ihnen jeder weitere Widerstand aussichtslos schien, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sie haben nichts verlangt als das Versprechen des Regierungsinpektors, die Streikenden nicht zu bestrafen. 73 Arbeiterinnen waren schon früher zu Streibreakerinnen geworden. —

Streik der Marmorarbeiter zu Massa und Carrara. Ungefähr 500 Arbeiter sind in den Marmorbrüchen zu Massa und Carrara in den Ausstand getreten. Die Streikenden fordern eine Lohnerhöhung von 2,60 Lire auf 3 Lire bzw. von 3 Lire auf 3,30 Lire. —

Streikposten kein grober Unfug. Während eines Tischlerstreiks hatte sich ein Tischlermeister B. mit einem Fremden nach dem Bahnhof begeben, um einen arbeitswilligen Tischlergehilfen abzuholen. Als ein Streikposten Sch. den Geheßen in Begleitung des Tischlermeisters ankommen sah, rief er ihm zu: „Kollege, hier ist Streik, du weißt, was du zu tun hast!“. Dem Tischlermeister, welcher Sch. abzuwehren suchte, entgegnete er: „Ich habe ein Recht dazu!“. Der Streikposten wurde darauf wegen groben Unfugs angeklagt und sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurteilt (!) Gegen diese Entscheidung legte Sch. Revision beim Kammergericht ein und betonte, von einem groben Unfug könne hier nicht die Rede sein, er habe nur in Ausübung des Koalitionsrechts gehandelt. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach Sch. gänzlich frei, da grober Unfug nicht vorliege. Der Begriff des groben Unfugs setzt eine grobe ungebührliche Handlung voraus, durch die das Publikum in seiner unbestimmten Allgemeinheit derart belästigt wird, daß in dieser Belästigung und Gefährdung zugleich eine Verletzung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung zur Erscheinung kommt. Davon konnte aber im vorliegenden Falle nicht die Rede sein. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Januar 1904.

Die „Freie Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände Magdeburgs“ hält am Freitag den 29. Januar, abends 8^{1/2} Uhr, in der „Reichskrone“ (Jakobstraße) ihre Versammlung ab. —

Der „sozialistische“ Schwindler, der in Magdeburg einen Parteigenossen um 30 Mark betrog und in anderen Orten mit mehr oder weniger Glück Genossen zu brandschätzen sucht, wird jetzt von der Staatsanwaltschaft Kiel steckbrieflich verfolgt. Er heißt, wie wir richtig vermuteten, Blumstock und stammt aus Schleswig. —

Die Hebammenlehre bei den Hebammenlehranstalten zu Erfurt und Magdeburg werden im Jahre 1904 in der Zeit vom 11. April bis 10. Mai stattfinden. Die Nachprüfungen sind dem Landesoberarzt spätestens bis zum 1. März 1904 anzumelden. —

Ein Herero-Opfer aus Magdeburg. Wie verlautet, soll in Windhut der Sohn des Kaufmanns Otto Pilet von hier dem in Südwestafrika ausgebrochenen Herero-Aufstand bereits zum Opfer gefallen sein. —

Arbeiterreville. Der Zuckerkocher Robert Wulferdt, Sudenburg, geriet am Mittwoch nachmittag in der Zuckerraffinerie von E. C. Helle mit der rechten Hand in eine Transmission, wobei die Hand arg gequetscht wurde. Der Verletzte fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Unfall. Die Witwe Charlotte Wulferdt, wohnhaft Leipzigerstraße 10, ist am Mittwoch gegen Abend gefallen, wobei sie sich einen Bruch des linken Unterarms zuzog. Die Verunglückte fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

Einen Schädelbruch erlitt am Mittwoch nachmittag eine Frau, die in der Sudenburg in der Nähe der Fabrik von Bethge u. Jordan die Halberstädterstraße überschreiten wollte. Die Unselige ließ den von Magdeburg kommenden Straßenbahnwagen an sich vorbeifahren, bemerkte aber den vom Sudenburger Depot herankommenden Wagen nicht. Von diesem wurde sie mit voller Wucht erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit schweren inneren Verletzungen und einem Schädelbruch wurde die Verunglückte, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte, dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen. —

In Lebensgefahr schwebte am Mittwoch abend gegen 6 Uhr in der Kaiserstraße ein dem Arbeiterstand angehöriger Mann, der in der Nähe des Stadttheaters in Krämpfe fiel und auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Der Wagenführer eines in voller Fahrt ankommenden Motorwagens sah den Vorfall noch so rechtzeitig, daß er den Wagen durch energisches Bremsen zum Stillstand bringen konnte. Der Kranke wurde von Passanten zur Seite gebracht und erholte sich bald wieder. —

Gerichts-Beitrag.

Die Erfolge des Kurpfuschers. Unser Landbevölkerung zieht leider auch bei den ernstesten Krankheitsfällen immer noch den dümmsten Kurpfuscher einem gewissenhaften Arzte vor. Dafür lieferte ein vor dem Landgericht Baireuth verhandelter trauriger Fall wieder den Beweis. In Widenbach bei Pegnitz betreibt der Müller Stephan Schüssel seit Jahren ein schwunghaftes Geschäft im „Fellen“ aller möglichen Krankheiten, Augenentzündung, Knochenbrüchen, Frauenleiden usw. Er hat einen großen Zulauß, weil er „billiger als ein Doktor“ ist. Als die beiden 10 und 13 Jahre alten Knaben des Bauern Bippert in Schwäz an Diphtheritis erkrankten, zog dieser den Kurpfuscher zu Rate mit dem Erfolge, daß die Kinder nach einigen Tagen starben. Ein Arzt wurde nicht gerufen. Die ärztlichen Sachverständigen sagten übereinstimmend aus, daß bei ordnungsgemäßer Behandlung beide Knaben hätten gerettet werden können. Schüssel kam wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage, aber mit 14 Tagen Gefängnis davon, da das Gericht nur in dem einen Fall die Fahrlässigkeit für gegeben erachtete. —

Militär-Justiz.

Wegen Soldatenmißhandlung in 114 Fällen bei der Rekrutenausbildung hatte sich vor dem Kriegesgericht in Posen der Getreite Kahl von der 6. Kompanie des 155. Infanterie-Regiments in Ostrowo zu verantworten. Das Gericht nahm 111 von diesen 114 Fällen als erwiesen an und erkannte nach dem Antrag des Anklagevertreters auf 1 Jahr Gefängnis. —

Wird der auch Offizier? Das Kriegesgericht der zweiten Division in Augsburg verurteilte den Fähnrich Wilhelm Orltag vom 20. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlung eines Untergebenen zu 21 Tagen geübtem Arrest. Orltag, der erst vor kurzem vom Kadettenkorps zum Regiment kam, hatte eine Rekruten-Korporalschaft und in dieser einen schwerfälligen Vurschen, dem er das Leben möglichst sauer machte. Am 25. November schnitt er dem Rekruten die Knöpfe vom Rock, „damit er Arbeit hat“, wie Orltag dazu bemerkte. Als der Soldat darauf sagte, daß er nicht rechtzeitig fertig würde, wenn er die Knöpfe wieder annähen müsse, schlug ihm der Fähnrich unter rohen Schimpfworten mehrmals heftig mit der Faust ins Gesicht. —

th. Bestialische Soldatenmißhandlungen. Die „Karobny List“ berichtet von den unerhörtesten Schandereien, die sich Unteroffiziere in einer Kaserne in Prag gegenüber Soldaten zuschulden kommen ließen. Drei Soldaten sollen in Folge der Mißhandlungen in Todesgefahr schweben. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. —

Kleine Chronik.

Das „dankbare Vaterland“.

Das Land mit den meisten „Rechtsgarantien“ läßt seine Veteranen elend verhungern! Aus Preuznach kommt folgende erschütternde Nachricht:

Hier hat sich ein betäubender Vorfall ereignet. Der Veteran Spengeler, der bei einer monatlichen Unterstützung von 10 Mark die Seinigen nicht ernähren konnte, erhielt wegen Bettelns eine ständige Haftstrafe. Nachdem Spengeler aus dem Gefängnis entlassen war, wurde er nicht mehr gesehen. Gestern ward die Leiche Spengelers im Rauerbach gefunden.

Eine schallende Ohrfeige für die Lobredner der heutigen „Ordnung“! —

Die bösen Briefe.

Das Wiener Bezirksgericht der inneren Stadt beendete den Prozeß, den der ehemalige Oberleutnant Oega Matto sich gegen seinen früheren Rechtsanwält Dr. Barber auf Herausgabe zweier Kartons mit Briefen der Prinzessin Luise von Coburg angestrengt hatte. Der Kurator der Prinzessin Luise, Dr. Fejtmantel, und der Vertreter des Prinzen von Coburg, Dr. Badrach, sprachen ge-

Christliche gegen Christliche.

Durch ihren Fuldaer Hirtenbrief im September 1900 machten die preussischen Bischöfe, wie erinnerlich, den Versuch, den sogenannten christlichen, aber nicht ausschließlich katholischen Gewerkschaften in den west- und süddeutschen Industriebezirken dadurch den Garaus zu machen, daß sie die priesterlichen Leiter der katholischen Arbeitervereine anwies, überall innerhalb dieser Vereine gewerkschaftliche Fachabteilungen zu bilden, deren Beherrschung dann selbstverständlich ebenfalls den Priestern verblieb. Die Bischöfe wurden jedoch gezwungen, ihre Absicht einstweilen aufzugeben. Das Zentrum trat für die katholischen Arbeiter der christlichen Gewerkschaften ein, die namentlich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk seine Kerntruppen bei den Wahlen bilden. Die Vorstände der Gewerkschaften selbst beilten sich, den Bischöfen die Versicherung zu geben, daß es mit der auf dem kurz vorher abgehaltenen Frankfurter Kongress zutage getretenen Hinneigung zu den freien Gewerkschaften nicht so böse gemeint war. Katholische Arbeiter dürfen zwar als Zentrumstruppen mit den Sozialdemokraten bei den politischen Wahlen kooperieren — ein solches Bündnis wurde ja sogar in der Vorhalle des Wamberger Domes geschlossen — aber mit Gewerkschaften, deren Mitglieder Sozialdemokraten sind, zum Wohle der Arbeiterklasse zusammenwirken, das ist eine Todsünde. Die christlichen Gewerkschaften haben sich seitdem so unterwürdig und folgsam gegen die Bischöfe ihres Bezirks und gegen das Zentrum bewiesen, daß ihr Hauptführer auf katholischer Seite, der Vorsitzende des christlichen Bergarbeiterverbandes im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, Brüst, der eine Zeitlang von ultramontanen und anderen reaktionären Blättern als Sozialdemokrat verschrien wurde, bei den jüngsten Wahlen als Mitglied des Zentrums ins Abgeordnetenhaus gewählt wurde. Man hätte nun denken sollen, die christlichen Gewerkschaften würden Ruhe haben. Allein es ist anders gekommen. Als das Fuldaer Hirtenschreiben der preussischen Bischöfe erlassen wurde, gab es interkonfessionelle Gewerkschaften nur im rheinisch-westfälischen und in den süddeutschen Industriebezirken. Im ganzen Norden und Osten und im Saargebiet, in der Dözese des freitbaren Herrn Michael Felix Korum existierten überhaupt keine Gewerkschaften, auch die katholischen Arbeitervereine waren noch wenig entwickelt. Hier war also die Möglichkeit gegeben, zugleich mit der Bildung katholischer Arbeitervereine die Ausfühung des Fuldaer Hirtenschreibens ins Werk zu setzen, und so das reine und unverfälschte System, das kein Zusammenstehen und Zusammenarbeiten mit Ketzern duldet, zur Geltung zu bringen. Die Bischöfe dieser Landesteile, Korum und der Kardinal-Bischof von Breslau, gingen daher unverzüglich an die Arbeit. Korum betrieb eifrig die Bildung katholischer Arbeitervereine in allen Pfarren unter den Pfarrern und Kaplänen als ihren natürlichen Beherrschern; er erschien selbst in den Versammlungen und ließ sofort die Errichtung katholischer Gewerkschaften beschließen mit Ausschluß aller Nichtkatholiken. Fürstbischof Kopp berief an Stelle des bisherigen, den rheinisch-westfälischen Gewerkschaften nahestehenden Generalsekretärs der Ber-

liner katholischen Arbeitervereine einen Priester aus dem stadtultramontanen Luxemburg, den Vizekatheten Journella, der an die Spitze des katholischen Arbeiterverbandes Nord- und Ostdeutschlands trat, mit dem Sitz in Berlin. Dieser gründete sogar in den alten Hansestädten des Nordens katholische Arbeitervereine.

Sobald diese Organisation der katholischen Arbeiter im Herrschaftsgebiet Korum und im Norden und Osten eine gewisse Vollendung und Stärke gewonnen hatte, begann — wir folgen der Berliner „Volkszeitung“ — von Berlin und Trier aus der Kampf gegen die interkonfessionellen Gewerkschaften im Westen und Süden. Die Lage ist augenblicklich so, daß etwa 100 000 katholische Arbeiter unter Führung der Priester und im Einverständnis mit den Bischöfen für katholische Gewerkschaften gegen die fast doppelte Zahl katholischer Arbeiter im Kampfe stehen, die in den christlichen interkonfessionellen Gewerkschaften organisiert sind. Die Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß von den politischen Organen des Zentrums nur die „Kölnische Volkszeitung“ den Mut hat, die Sache der christlichen Gewerkschaften zu vertreten, während die andern führenden Blätter der Partei, speziell die „Germania“, dem heftig entbrannten Kampfe gegenüber zu schweigen vorziehen. Diese Blätter stehen alle auf dem streng ultramontanen Standpunkt und haben beim Erscheinen des Fuldaer Pastorale auch die Bildung katholischer Gewerkschaften eifrig befürwortet, allein sie sind jetzt ratlos gegenüber dem zwiespältigen Verhalten der Bischöfe selbst.

Der Streit hat natürlich schon die wunderbarsten Blüten ultramontaner Brüderlichkeit gezeitigt. Die Berliner Agitatoren, an ihrer Spitze der vorhin genannte Generalsekretär Journella, trugen seit dem vorigen Sommer die Agitation gegen die christlichen Gewerkschaften unbedenklich in den Westen und Süden. Dafür kanzelte sie die Münchener „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ in einem Artikel ab, der von der „Kölnischen Volkszeitung“ zustimmend abgedruckt wurde, unter der Spitzmarke „Die Berliner Wählerzeilen in Süd- und Westdeutschland“. Nebenbei warf die „Kölnische Volkszeitung“ Herrn Journella vor, er habe vor einigen Jahren selbst für christliche Gewerkschaften geschwärmt. Der aber schwieg, denn er mochte Bedenken tragen, der Öffentlichkeit zu verraten, daß die Kölnerin selbst nicht mit der streng ultramontanen Terminologie bekannt ist. „Christlich“ heißt nach römischer Kurialstil jowiel wie katholisch, denn eine christliche Kirche gibt es neben der römisch-katholischen nicht, und kein Christentum außerhalb des Katholizismus. Der „christliche“ Agitator gegen interkonfessionelle Gewerkschaften enthüllte auf einer seiner Agitationsreisen in Koblenz, also im Herrschaftsgebiet Korum, den wahren Zweck ultramontaner Sozialpolitik in den herzerquickenden Worten: „Wenn die katholischen Prinzipien über hundert Jahre durch die Berliner Bewegung zur Geltung gekommen sind, so ist dies mehr wert, als wenn die Arbeiter etwas mehr Lohn bekommen“. Worte, würdig eines Mannes, in dessen Heimat die Schützen nach Springprozeßion zu den katholischen Prinzipien gehört.

Als zweite Anziehungskraft wirkt neben diesem Luxem-

burger gegen die christlichen Gewerkschaften ein Assessor a. D. von Savigny. Er hat aber bis heute noch keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Diese Bischöfe halten im Gegensatz zu Korum den Augenblick noch nicht für gekommen, mit dem Fuldaer Hirtenschreiben Ernst zu machen.

In einer Generalversammlung, die die katholischen Leiter der christlichen Gewerkschaften auf den 14. v. M. nach Berlin, also direkt in das Hauptquartier ihrer Gegner, einberufen hatten, gelang es ihnen, einige hundert katholische Arbeiter um sich zu scharen, die sich der Alleinherrschaft der Priester in der Arbeiterfrage nicht unterwerfen wollten. Und hier wies der Abgeordnete Schirmer-München die Berufung der Gegner auf das Fuldaer Pastorale und auf päpstliche Enzykliken mit der Bemerkung ab, daß weder die Bischöfe, noch der Papst den Arbeitern in sozialpolitischen Fragen Vorschriften zu machen hätten. Die Herren Journella und seine Mitstreiter zogen es vor, in dieser Berliner Versammlung nicht zu erscheinen, um dem katholischen Volke nicht das Vergnügen zu geben, daß es auch in Berlin Hunderte von kecker, launigen Arbeitern gibt. Und die ihnen behilfliche Presse, die „Germania“, voran, schwieg die keckerische Versammlung der Anhänger der christlichen Gewerkschaften im katholischen Lechositz tot.

Die Berliner Streiter für die katholischen Gewerkschaften reisten dagegen zu Anfang des neuen Jahres wieder nach dem Westen. In Trier erschien Korum in eigener Person in ihren Versammlungen, segnete ihre gottgefällige Arbeit und gab den Arbeitern die Versicherung, daß die Bischöfe mit den katholischen Gewerkschaften nicht beabsichtigten, sie zu knechten der hochwürdigen Geistlichkeit zu machen. Korum sprach ausdrücklich im Namen seiner bischöflichen Amts-genossen, und die „Kölnische Volkszeitung“ wird keinen Bischof gegen die von Korum gesegneten „Berliner Wählerzeilen“ auf die Knie bringen.

Für Herrn Korum ist schließlich die Tatsache, daß beide Parteien, von denen eine die andre verkertzt, sich gegenseitig beschuldigen, der Sozialdemokratie in die Hände zu arbeiten. Die Parteigänger für katholische Gewerkschaften haben das mit dem Fuldaer Hirtenschreiben ihren Gegnern von Anfang an vorgeworfen, aber jetzt drehen die andern den Spieß um, und so schreibt der „Kölnischen Volkszeitung“ ein rheinischer Pfarrer, daß er das Objektiv der Berliner Bewegung über die christlichen Gewerkschaften für das größte Unglück halte, das der katholischen Kirche gegenwärtig drohe, weil es die katholischen Arbeiter in hellen Scharen den freien Gewerkschaften und damit der Sozialdemokratie zuführen müsse. Die „Kölnische Volkszeitung“ ist ganz derselben Meinung, trotzdem Korum im Namen der Bischöfe diese Berliner Auslegung segnet hat. Die arme „Kölnische Volkszeitung“! Trotzdem hat sie recht; aber ihre Gegner haben auch recht. Zuguterleht müssen die christlichen, interkonfessionellen Gewerkschaften dem konsequenter Ultramontanismus weichen, die katholischen Gewerkschaften des Ultramontanismus aber werden stets in ihrer Leistungsfähigkeit hinter den freien Gewerkschaften zurückbleiben und daher diesen die Arbeiter zu-

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(42. Fortsetzung.)

„Wer ist denn Frau Oswald?“
„Sie kennen die Bierkönigin nicht, Frau Horstmanns schlimmste Feindin?“
„Was?“
„Oder ihre beste Freundin, wie Sie wollen. Kann man denn bei Frauen, die sich so lange kennen, wissen, was stärker ist, der Haß oder die Freundschaft? ... Sie denken, ich bin nicht gut zu sprechen auf die Leute. Aber habe ich nicht recht? Man hat mich hier eingeladen, damit ich meine Kompositionen vorspiele. Frau Horstmann sagt mir, sie hätte die ganze Gesellschaft nur meinetwegen arrangiert. Aber jetzt warte ich seit einer Stunde und kein Mensch fragt nach Musik. Ich glaube, diese Weiber haben so wenig Gehör für Musik wie die Klübe. Die einzige Musik, die sie hören wollen, sind Komplimente. Ebenfogut hätte man jagen können, der Leutnant hier sollte ein paar neue Kanonen abbrennen. Ist das alles ein Schwindel! Es mußte ein Vorwand gefunden werden, um die Leute wieder ins Haus zu locken nach dem Skandal.“
„Nach welchem Skandal?“
„Ja, zum Rückblick, kennen Sie denn nicht den Skandal mit Horstmann?“
„Ich wußte gar nicht, daß Frau Horstmanns Mann noch lebt. Ich dachte, der wäre längst tot.“
„Tot! Das ist kläglich. ... Tot ist er auch — ein toter Mann, der noch auf der Straße spazieren geht, der trinkt, denkt, den aber kein Mensch mehr ansieht. Ein wandelndes Gespenst, vor dem man sich bekrugigt. Der Maria von Düsseldorf. Neulich hat er sich im „Malkasten“ sehen lassen. Es war ein Schreck, als wenn ein Pestfranker herentkäme. Er setzte sich zu mir an den Tisch. Ich hatte Mitleid mit dem armen Kerl und blieb sitzen, ein paar Maler. Bekannte von ihm, blieben auch sitzen, aber die

Offiziere und Assessoren, die da waren, haben sich gebrüht. Sie wollten mit ihm nichts zu tun haben. Schließlich, weil die Geschichte zu verlegen wurde, hat ihn einer zu 'ner Partie Stat aufgefördert. Aber er hat geknakt. Keine drei Worte hat er gesprochen, sein Bier und uns angesehen — dann ist er gegangen.“

„Was hat er denn verbrochen?“

„Er ist verrückt.“

„Verrückt?“

„Er war sechs Wochen in Grafenberg ... Aber daß Sie die Geschichte nicht kennen! Das war doch der größte Skandal, den wir seit Jahren in Düsseldorf erlebt haben.“

„Erzählen Sie!“

Die beiden traten die Stufe, die zu dem spitzen Winkeligen Ort führte, hinauf und setzten sich auf eine mit Polstern bedeckte Holzbank, unter eine mächtige Palme, deren breite Wedel sie gleich aufgespannten Schirmen überdachten. Eine Ampel spendete aus bunten Gläsern mattes vielfarbiges Licht. Von diesem kleinen Raum aus, durch die schwerseidenen Vorhänge halb verdeckt, konnten sie den Salon im hellsten Licht übersehen. Während Oberstadt in aufgeregtem Klüstererton erzählte, ließ der Maler sein Auge bald auf Anna, bald auf dem jungen Mädchen, ihrer Stieftochter, ruhen.

„Er hat doch die Buringer Brücke gebaut, das wissen Sie. Bei deren Einweihung hat er gehofft, daß für ihn ein Orden, ein Titel, ich weiß nicht was, abfiel. Aber es ist nichts damit gewesen, man hat seinen Namen überhaupt nicht genannt. Der Grund war, daß er sich in Ungarn furchterlich kompromittiert hat. Eine Brücke ist da zusammengebrochen. Aber Sie haben doch von dem Szegebiner Eisenbahnunglück gelesen?“

Fernow erinnerte sich, daß in einer alten Zeitungsummer, die sich in die Einsamkeit des holländischen Fischerdorfes verirrt hatte, das Unglück erwähnt war. Doch hatte er nichts Näheres darüber gelesen.

„Also wie der Ingenieur merkt, daß er bei dem Zeit geschnitten wird, da — ob er nun betrunken war, oder wahr-

scheinlich hat's da zum ersten Male in ihm angefangen zu ruppeln — springt er auf, brüllt den Minister an, er wäre ein Schuft, ein Lügner, ein Schweinehund ... Kal jal Schweinehund hat er gesagt — zum Minister! Das ist ein Kerl! Der hat Küssiges Umgang mit Menschen studiert ... Also nachdem er sich so Luft gemacht hat, läuft er hinaus in eine Spelunke zu seinen Arbeitern, hat sich mit denen vollgeoffen, und in der Nacht hat er sich mit ein paar Kerlen drangemacht, die Brücke in die Luft zu sprengen. Eine Brücke, die ein paar Millionen gekostet hat, in die Luft zu sprengen, bloß weil man keinen Schaden gekriegt hat. Dazu muß man doch schon verrückt sein.“

„Aber die Brücke steht doch noch!“ sagte der Maler.

„Na, Gott sei Dank, steht sie noch. Der Witt hat Lunte gerochen und den Kerls hange gemacht, daß Generalmerrie käme. Sie waren schon drauf und dran, die Felsenkammer, wo das Dynamit lagerte, aufzubrechen. Wo Horstmann die Nacht und die beiden nächsten Tage sich herumgetrieben hat, weiß kein Mensch. Am dritten Tage kommt er nach Düsseldorf zurück, in einem Aufzug wie ein Stromer und trifft meinen Alten auf der Straße. Der tut so, als wenn er von nichts weiß, gratuliert ihm zur Einweihung — da fängt mein Horstmann an zu schimpfen. Man hätte ihn betrogen, ein paar hunderttausend Mark hätte er zugelegt bei dem Bau, der Berliner Geheimrat wäre sein Todfeind, er hätte mit dem Minister ein Komplott geschmiedet, um ihn zu ruinieren. Mein Alter machte große Augen, daß können Sie sich wohl denken. Dem war das natürlich scheußlich, daß in seiner Gegenwart so auf diese hohen Tiere geschimpft wurde. Aber Horstmann führte immer tollere Reden. Er hätte an Bismarck telegraphiert, damit der ihm zur Hilfe käme. Und schließlich nimmt er meinen alten Herrn unter den Arm und sagt ihm in geheimnisvollem Ton, Bismarck hätte schon zurücktelegraphiert: „Recht muß Recht bleiben. Der Minister kommt ins Dach“ ... Na, da ging denn meinem Alten endlich eine Stalllaternen auf. Er hat zu allem ja gesagt, aber wie der Ingenieur ihn losgelassen hat, ist er gleich zum Geheimen Sanitätsrat Zimmer gegangen und hat den gebeten, er sollte beim Horstmann doch mal vorbeigehen, mit dem schien's da oben nicht ganz richtig.“

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. Januar 1904.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins

am Mittwoch abend im „Dreikaiserbund“ war gut besucht. Von der reichhaltigen Tagesordnung wurde durch das Aus-

rollen einer Differenz, die zwischen dem Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins und den Mitgliedern des Graphtischen Gesangsvereins besteht, leider nur der erste Punkt der Tagesordnung erledigt.

Die Eröffnung erfolgt um 8 1/2 Uhr mit der Verlesung der Tagesordnung durch den Genossen Viktorius. Änderungen werden nicht gewünscht.

Genosse Feld schneidet sofort die Angelegenheit mit dem Graphtischen Gesangsverein an und erlucht um Erledigung. Genosse Viktorius wünscht die Sache am Schluss der Tagesordnung unter Vereinsangelegenheiten zu erörtern.

Genosse Feld widerpricht. Da sich der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins damit befaßt hat, muß die Generalversammlung dazu Stellung nehmen.

Genosse Rose wünscht nicht so kurzweilig darüber hinwegzugehen, da die Partei durch die Handlungsweise des Vorstandes geschädigt sei.

Ein Antrag des Genossen Schneider, die Sache am Schluss zu verhandeln, wird mit großer Majorität abgelehnt. Es erhält das Wort nunmehr der

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

Genosse Feld: Er wünscht zu wissen, welche Gründe für den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins maßgebend waren, die Genossen Harbaum und Bahle zu veranlassen, aus dem Graphtischen Gesangsverein auszutreten.

gangen Gänden, die der Graphtische Gesangsverein begangen hat. (Aufe- Das ist auch gerade genug.) Im Gesangsverein der Freien Religions-

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

Genosse Viktorius vermahnt sich dagegen, dem Vorstand des Graphtischen Gesangsvereins blauen Dunst vorgemacht zu haben.

ausgetreten sind, hat die Generalversammlung keine Veranlassung mehr, sich mit der Sache in dieser breiten Weise zu befassen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Genosse Hennig ist gegen Schluß. Die Angelegenheit ist für ihn immerhin bedeutend genug, um einen definitiven Beschluß herbeizuführen.

Die moderne Betäubungssucht.

Populär-Redigiertes über die Narkotika.

Rothdruck verboten.

Die Narkotika und ihr Gebrauch sind alt wie die Menschheit. Damit ist nicht nur der Alkohol gemeint, dem schon Noah eine schwere Strafe Vergiftung zu verdanken hatte, sondern auch schwere narkotische Mittel.

Die Narkotika und ihr Gebrauch sind alt wie die Menschheit. Damit ist nicht nur der Alkohol gemeint, dem schon Noah eine schwere Strafe Vergiftung zu verdanken hatte, sondern auch schwere narkotische Mittel.

Die Narkotika und ihr Gebrauch sind alt wie die Menschheit. Damit ist nicht nur der Alkohol gemeint, dem schon Noah eine schwere Strafe Vergiftung zu verdanken hatte, sondern auch schwere narkotische Mittel.

Die Narkotika und ihr Gebrauch sind alt wie die Menschheit. Damit ist nicht nur der Alkohol gemeint, dem schon Noah eine schwere Strafe Vergiftung zu verdanken hatte, sondern auch schwere narkotische Mittel.

alle die Eigenschaften, die Nerven zu reizen oder zu lähmen, Schmerzen zu heilen, die Gedanken abzulenken, angenehme physische Vorstellungen hervorzuufen; das alles in steigender Stärke bis zum Rausche, zum Wahnsinn, zum Tod.

Mit dem Morphinum fing es vor einigen Jahrzehnten an. Das Morphinum ist in der Hand des gewissenhaften, erfahrenen Arztes und in der Form von Einspritzungen in das unter der Haut liegende Bindegewebe ein gewaltiger Beherrscher des Schmerzes.

Die Gefahr der Anwendung des Morphinums beginnt in dem Augenblick, wo man mit demselben chronische Leiden bekämpfen will. Denn das Morphinum hat die gefährliche Eigenschaft, daß es, in gleichen Dosen genommen, eine immer schwächere Wirkung ausübt, d. h. daß bei dem gleichen Menschen zur Erzielung des gleichen Effektes immer größere Gaben notwendig sind.

Der Grund dafür, weshalb Morphinumsucht so schwer zu heilen ist, liegt in den ganz schweren sog. „Abstinenzerscheinungen“, welche bei langsamem oder plötzlichem Aufhören mit der Zufuhr des gewohnten Giftes in den Körper auftreten. Erscheinungen wie schwerer Schweißausbruch, Durchfall, Erbrechen, Ohn-

machtsanfälle usw., die der Morphinumsucht nur durch neue Injektionen beseitigen kann. Der Fall, daß das Morphinum nicht unter die Haut gespritzt, sondern per os (durch den Mund) genommen wird, ist sehr selten; hier scheint aber die Heilungsmöglichkeit noch schwerer zu sein.

In den letzten drei Jahrzehnten hat das Morphinum unzählige Opfer gefordert und diese fast ausschließlich aus den gebildeten oder begüterten Kreisen geholt. Besonders stark sind unter den Morphinisten diejenigen Leute vertreten, die beruflich mit dem Morphinum zu tun haben: Ärzte, Apotheker und Krankenschwestern.

Die meisten von ihnen haben ein einziges Mal in Zeiten, wo ihre Arbeitskraft stark in Anspruch genommen war, sich mit einer „Spritze“ in der Höhe gehalten und waren diesem schwer zu bändigenden Teufel verfallen. Schriftsteller und Redakteure stellen auch ihren Teil. Ein sehr großes Kontingent kommt aus der vornehmen Lebens- und Genusswelt. Offiziere und Weltmänner sind fast die häufigsten Gäste der Entziehungsanstalten, die sich zu einem großen Spezialzweig der Nervenheilkunde entwickelt haben.

Als die medizinische Welt und speziell die Nervenärzte sich dieser neuen, schweren durch ein heimtückisches Narkotikum hervorgerufenen Krankheit der Morphinumsucht gegenüber setzten, witzelten sie in der Entdeckung von Mitteln zur Bekämpfung und Heilung dieser neuen modernen Krankheit. Vor etwa 15 Jahren, als es gelungen war, aus den bis dahin nur zu Aufgüssen verwendeten Blättern des Cocastrauchs das reine Alkaloid, das Cocain, herzustellen, priesen einige Ärzte, darunter hervorragende Neurologen, das Cocain als wirksames und unschädliches Ersatzmittel für Morphinum. Die wenigen warnenden Stimmen wurden nicht beachtet. Und so wurden in zahlreichen Anstalten die Morphinisten dadurch geheilt, daß man aus ihnen Cocainisten machte. Daß man hier in aller Form den Teufel durch Weelzebub austrieb, sah man erst später. Das Cocain, das anfangs 50 Mark das Gramm kostete, während es jetzt auf 1,20 Mark per Gramm im Apothekenverkauf gemindert ist, ist nämlich ein in seinen Wirkungen weit furthbarer Gift als das Morphinum. Es wird ebenso wie das letztere in wässrigen Lösungen unter die Haut gespritzt und hat eine die Nerven gewaltig aufreizende Wir-

des Graphtischen Gesangvereins in einem Gesang von ...

Ein Antrag ... der Uebergang zur Tagesordnung über ...

1. Die heutige Generalversammlung lehnt es ab, darüber zu ...

2. Die Versammlung hält in der Streitfrage der beiden ...

Damit ist die Angelegenheit erledigt. Im Auftrag der ...

Genosse ... wendet sich dagegen. Mit demselben Recht ...

Genosse ... Da niemand etwas gegen den Geschäfts- ...

Nachdem der Antrag ... angenommen, wurde dem Vor- ...

Nachdem Genosse ... bekannt gemacht, daß die Fortsetzung ...

Es ist zu erwarten, daß die nächste Versammlung die ...

Ein neuer Lichtbildervortrag.

Am 8. Februar wird der Magdeburger sehr bekannte Herr ...

Die Eintrittskarten sind bei den Gewerkschaftsvor- ...

Ueber das entsetzliche Unglück beim Salutschießen.

wobei drei Artilleristen schwer verwundet wurden, ...

Was beabsichtigt man überhaupt damit? Will man die ...

fung. Die Dosen müssen rapid gesteigert werden und wenn ...

Veelgebu tritt aber noch in andern Formen auf. Bei den ...

Sie haben hier nur einen ganz kleinen Abschnitt aus dem ...

nehmung haben und mit uns der Ansicht sind, daß das viele ...

Wie aus von Leuten, die früher in Magdeburg ...

postiv erzählt wird, werden — doch das geben wir hier mit ...

Wie uns mitgeteilt wird, ist dem einen Artilleristen der ...

— Ein neuer Krupp-Rummel. Aus Essen wird ...

— Jokus. Anberkaut! So lautete der Kasernenreporter ...

Provinz und Umgegend.

Fernersleben, 28. Januar. (Gemeindevorsteher- ...

Groß-Otterleben, 28. Januar. (Der Konsum-Verein) ...

Magden, 28. Januar. (Vergarbeiter-Versam- ...

Stahlfurt, 27. Januar. (Die Anmeldung der schul- ...

Stahlfurt, 28. Januar. (Volksbibliothek.) Die Bibliothek ...

Stahlfurt, 28. Januar. (Bücher.) Die Bibliothek ...

Stahlfurt, 27. Januar. (Theater.) Nachdem am Sonn- ...

Kleine Nachrichten aus dem Saube. Die Strafkammer in ...

vollständig angeleitet ist auf seinem Bette gefunden. Der ...

Vereine und Versammlungen.

Folgarbeiter.

Die am 23. d. M. im Bürgerhaus abgehaltene General- ...

Den Geschäfts- und Kasernenbericht pro 1903 resp. für das ...

Die im Frühjahr und Dezember arrangierten Vertreter- ...

Gewerbetreibenden wurden 9 durch Vergas erledigt. Hier- ...

Der Kasernenbericht ergab folgendes: Kasernenbestand am 1. ...

Nachdem einige Aufforderungen zum Kasernenbericht verlangt ...

In die Gauverwaltung delegiert wurden Vogelmann, ...

Maurer. Am Dienstag den 26. Januar tagte die Generalversammlung ...

Wasserstände. + bedeutet über — unter Null.

Table with columns for location, date, and water level (+/-). Locations include Harbuz, Braubach, Melnik, etc.

Warenhaus S. Pincus

Kaiserstrasse 17.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

**Extra-
Ausnahme-Preise**
für
Lebensmittel

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Fleischwaren

Gekochter Schinken	¼ Pfd.	28 Pf.
Rohrer Schinken	¼ Pfd.	28 Pf.
Lachsschinken	¼ Pfd.	35 Pf.
Zerelatwurst I	¼ Pfd.	25 Pf.
Zerelatwurst Ia	¼ Pfd.	33 Pf.
Salami-Wurst	¼ Pfd.	33 Pf.
ff. Sard.-Leberwurst	¼ Pfd.	28 Pf.
ff. Leberwurst	¼ Pfd.	10 Pf.
ff. Rotwurst	¼ Pfd.	10 Pf.
ff. Mettwurst	¼ Pfd.	23 Pf.
Thüring. Bratwurst	¼ Pfd.	23 Pf.
Rippenspeck	¼ Pfd.	20 Pf.
Pomm. Gänsebrust	¼ Pfd.	35 Pf.
ff. Brühwürstchen	Stück	7 Pf.

Käse

Schweizer Ia	¼ Pfd.	20 Pf.
Holländer	¼ Pfd.	18 Pf.
Eidamer	¼ Pfd.	20 Pf.
Mutter	¼ Pfd.	18 Pf.
Frühstückskäschen	3 Stück	25 Pf.

Spargel!

Schnittspargel mit Köpfen 2 Pfd.-Dose 60 Pf.

Gemüsespargel extra bid. ohne Köpfe 2 Pfd.-Dose 60 Pf.

Ringäpfel	Stück	40 Pf.
Gebäck. Pflaumen I	Stück	35 Pf.
Gebäck. Pflaumen II	Stück	45 Pf.

Fisch-Konserven

Geräucherter Lachs	¼ Pfd.	28 Pf.
Anchovis	Glas	20 Pf.
Russische Sardinen	Glas	23 Pf.
Bratheringe	ca. 20 Stück Dose	90 Pf.
Appetit-Sild	Dose	30 Pf.
Öl-Sardinen	Dose	35 Pf.
Hering in Gelee	1 Pfd.-Dose	34 Pf.
Räucher-Aal	Pfund	140 Pf.
Fett-Bücklinge	Stück	4 Pf.
ff. Sprotten	Pfund	28 Pf.

Täglich frische Soleier

Stück 8 Pf.

Frischer Blumenkohl

— nur prima Ware —

Kopf 20 Pf.

Apfelsinen

Qualität I	Duzend	25 Pf.
Qualität II	Duzend	33 Pf.
Extra grosse	Duzend	43 Pf.

Täglich von 10 Uhr ab:
Frische gefüllte

Pfannkuchen

4 Stück 10 Pf.

Wein

nur extra prima Ware inkl. Flasche

Weisswein	¼ Flasche von	44 Pf. an
Rotwein	¼ Flasche von	44 Pf. an
Portwein, Sherry Champagner, med. Ungarwein	causa billig.	

Verkauf
solange Vorrat reicht.

Deutscher Holzarb.-Verband

1936
Verwaltungsstelle Magdeburg.
Versammlungen tagen:
Sektion der Drechsler
Sonntag den 30. Januar 1904, abends 8 Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38.

Tagesordnung:
1. Ist die Lage der Magdeburger Drechsler verbesserungsbedürftig?
Referent: Kollege Gorgas. 2. Verschiedenes.

Sektion der Korbmacher
Sonntag den 31. Januar 1904, vorm. 10½ Uhr
im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke Nr. 38.

Tagesordnung:
1. Wie sind die elenden Verhältnisse in der Magdeburger Korbmacherei zu ändern? Referent: Kollege Bauer. 2. Verschiedenes.
Pflicht sämtlicher Drechsler und Korbmacher ist es, zu erscheinen. Die Kollegen vom Korbmachemeister Bie weg - Budau und Jahn - Neustadt werden ganz besonders auf die Versammlung aufmerksam gemacht.
Die Versammlung.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhaueruferstr. 27/28, I.

Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 30. Januar 1904, abends 8½ Uhr
Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokale des Hrn. Strumpf

Tagesordnung:
1. Die Erziehung durch die Gewerkschaft. Referent: Kollege H. Krull.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Bezirk Döbenstedt im Lokale des Herrn Schinke.

Tagesordnung:
1. Generalstreiksideen. Referent: Kollege Paul Rut.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branche der Klempner und Installateure in der „Borghalle“, Tischlererkungstraße 28.

Tagesordnung:
1. Unfrei Krankentasse. 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Sonntag den 31. Januar 1904, vormittags 10½ Uhr

Generalversammlung der Mitglieder aller Bezirke und Branchen im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1c.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom IV. Quartal u. Gesamtjahr 1903.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge aus den Bezirken und der Verwaltung.
4. Verschiedenes.

Kollegen! Die Bezirksversammlungen zeigen einen stetig steigenden Besuch. Das muß aber noch mehr bei den Generalversammlungen der Fall sein. Wir erwarten deshalb, daß jedes Mitglied sich verpflichtet fühlt, am Sonntag im „Luisenpark“ zu erscheinen und seinen Mitarbeiterinnen soweit sie Mitglieder sind, dieselbe Verpflichtung auferlegt. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, um sie möglichst zeitig zu schließen.

Die Verwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Verwaltung Magdeburg
Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon Nr. 276.

Sonnabend den 30. Januar 1904, abends 8½ Uhr
Generalversammlung
im „Dreikaiserband“, Große Storchstraße 7.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1903.
2. Jahresbericht.
3. Bericht der Revisoren.
4. Bericht des Bauvorstandes.
5. Bericht der Kartelldelegierten.
6. Auswahl der Ortsverwaltung, der Kartelldelegierten und der Revisoren.
7. Wahl der Delegierten zum Allgemeinen Kongress für sämtliche im Transport- und Fuhrwerk beschäftigten Personen.
8. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Werte Kollegen! Die Wichtigkeit der zur Verhandlung stehenden Punkte erfordert das Erscheinen sämtlicher Kollegen. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Die Ortsverwaltung.

Gänsepökelfleisch 5 Pfund 55 Pf. b. Weinberg, Berlinerstraße 1a bei Moritz Weinberg.

bei Moritz Weinberg.

Burg 2117 Burg
Fortzugshalber
verkauft sofort mein gutgehendes Milchgeschäft.
Täglich 100 Liter Absatz. Offerten an Herrn. Bohmann erbeten.

Burg. Burg.
Heute Freitag und folgende Tage
Frische Wurst.
H. Grünert
Bruchstraße 38. 2129

Hamburg. Schwarzbrot
Stück 30 Pf., empfiehlt 851
Ottomar Klocke, Kl. Klosterstr. 17.

Statt jeder besonderen
Melbung!
Am Mittwoch mittig ent-
schließe nach längerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter
Vater, Sohn und Bruder, der
Kaufmann
Wilhelm Nieschulze
im 42. Lebensjahr, was wir
hiermit allen Verwandten und
Freunden tiefbetrübt anzeigen.
Um hilfes Bitteln
Für trauernde Hinterbliebenen.
Witwe Bertha Nieschulze
geb. Krösch, nebst Kind,
Mutter und Schwägerin.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend, nachmittags 3½ Uhr,
von der Kapelle des Westfried-
hofs aus statt. 847

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.
Nachruf.
In der Nacht zum Dienstag verstarb unser lieber Ver-
genosse, der Köpfler
Hermann Finke.
Derfelde war seit Gründung unseres Vereins Mitglied und er-
füllte seine Pflichten für die Partei nach jeder Richtung. Er
trau und brav stand er zu unserer gerechten Sache, so daß wir
sein Andenken gern in Ehren halten und ihn den jüngeren
Genossen zum Vorbild empfehlen.
Die Beerdigung findet am Freitag, 4½ Uhr nachmittags,
von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 2128

Burg. Burg.

Empfehle meine saubere
Maschinen-Garderobe
bei billigster Preisstellung zu
fleißiger Benutzung. 2011
Witwe Bremer
Bruchstraße 39, Hof 1 Tr.

Burg.

Heute Freitag:
Frische Wurst.

Sonnabend und Sonntag:
Rublauchwurst.

Karl Jesse
Polzstraße 2. 2130

Standesamt.

Magdeburg, 27. Januar.
Geburten: Eloth, T. des
Metallrehers Rudolf Herzog. Frida,
T. des Postboten Wilhelm Bandau.
Walter, S. des Eisenbahn-Rangier-
arbeiters Hermann Hartung. Gertrud,
T. des Rutschers Wilhelm Marx.
Gerda, T. des Kaufmanns Karl
Cordes. Gertrud, T. des Fleischer-
meisters Paul Scholz.

Todesfälle: Albert Boeg,
Bauinspektor, 55 J. 9 M. 23 T.
Sophtje geb. Lehmann, Ehefrau des
Drechslermeisters Wilhelm Schulze,
58 J. 3 M. 28 T. Walter, S. des
Steindruckers Robert Hermanns,
3 J. 3 M. 4 T. Friedrich Jupit,
ehemaliger Arbeiter, 47 J. 9 M.
Friedwig Baatje, unversehrt, 19 J.
5 M. 23 T.

Halberstadt.
Vom 23. bis 26. Januar 1904.

Aufgebote: Herrschaftlicher
Diener Franziskus Kaczmarek mit
Auguste Moritz. Arbeiter Wilhelm
Kruppal mit Luise Schlimmann.
Schmied Karl Döring mit Elisabeth
Weber. Maler Adolf Henzel mit
Minna Schlichter. Schiffer Friedrich
Otto in Porey a. E. mit Ernestine
Wuß in Wittenberge. Arbeiter Karl
Wilhelm Ferdinand Stiesel mit
Theresia Kurzhinski in Halle a. S.
Arbeiter Wilhelm Schubert mit
Marie Dyguda.

Geburten: S. des Feldwebels
Friedrich Purth. T. des Bahnarb.
Richard Kröber. T. des Arbeiters
Heinrich Diebel. S. des Sattler-
meisters Hermann Wegener. T. des
Lebersärbers Karl Hartmann. T.
des Bauarbeiters Otto Ehrich. T.
des Arbeiters Hieronymus Drescher.
S. des Sägemüllers Doro. Kuschwitz.
S. des Schneiders Paul Knit. S.
des Privatmanns Heinrich Fusch-
bett. S. unehelich. S. des Hand-
schuhmachers Ariar Simon. T. des
Fabrikarbeiters Otto Kruppe. T. des
Bauarbeiters Waldemar Schudardt.
T. des Tapeziers Oskar Ehlers.
T. unehelich. T. des Lebersärbers
Richard Kroschus. S. des Schuh-
machers Karl Fichtner.

Sterbefälle: Fuhrwerkbesi-
zer Karl Kleinedt, 47 J. 10 M.
5 T. Hermann, S. des Tischlers
Gustav Haupt, 1 M. 22 T. Friedrich,
S. des Arbeiters Friedrich Horn in
Wittenstedt, 5 J. 5 M. 23 T. Witwe
Wiegand, Dorothee geb. Weder,
61 J. 2 M. 10 T. Wilhelm, S.
des Arbeiters Wilhelm Wehse, 1 J.
4 M. 20 T. Ehefrau des Maurers
Hermann Kruse in Eilsdorf, Alwine
geb. Lerch, 29 J. 5 M. 29 T. Berta
Philipp, 19 J. 3 M. 4 T. Rentier
Michaelis Helft, 66 J. 2 M. 2 T.
Wilhelm, S. des Schneidermeisters
Heinrich Schmitz, 28 T.

Schnebeck.
Aufgebote: Schachtarbeiter
Wilhelmhardt mit Marie Drenn-
dahl.

Geburten: Lucie, T. des Arb.
Friedrich Eichholz. Albert, S. des
Brauereis August Neumann.

Todesfälle: Ehefrau Anna
Barkowial geb. Stach, 35 J. Dienst-
mädch Elisabeth Schröder, unversehrt,
17 J.

Stafffurt.
Aufgebote: Bergmann Wilh.
Hermann Göbde mit Marie Christina
Brandt geb. Henke in Schneidingen.
Eheschließung: Kesselschmied
Friedrich Brehmer mit Hedwig
Bartels.

Geburten: S. unehelich. S.
unehelich. T. des Maurers Hermann
Kohl. S. des Zimmermanns August
Brosig.

Todesfälle: Ehe 1 J.
11 M. Arbeiter Hermann Brandt,
18 J. Richard Brosig, 14 St.
Friedrich Heinrich, 22 T.

gen die Ausfolgung der Briefe, weil ein Mißbrauch mit den Briefen um so wahrscheinlicher sei, als bereits für die nächste Zeit das Erscheinen einer Broschüre, angeblich von Mattiasch „Intimitäten von zwei Höfen“ betitelt, angekündigt wird. Der Richter erkannte, daß ein Verwahrungsvertrag vorliege und die Briefe, welche im Depositenamt des Landgerichts liegen, an den Eigentümer Mattiasch zurückzustellen sein.

Ein Berliner Mädchenhändler verhaftet.
Der bekanntlich in Berlin verhaftet gewesene Mädchenhändler Louis Dreier, der, wie gemeldet, wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen wurde, ist laut telegraphischer Meldung vorgestern in Nagy-Surany (Ungarn) verhaftet worden. Er gehört zu den gefährlichsten Verbrechern seines Berufes. Vielleicht wird jetzt der Aufenthalt der von ihm verschleppten Berlinerinnen, eines Fräuleins F., aveständig gemacht, die trotz aller Warnungen sich mit ihm verlobt hat und ihm wahrscheinlich nach Ungarn gefolgt ist. Sie schrieb bekanntlich eine Postkarte an ihre hiesigen Angehörigen, in der sie von ihrem Unglück Mitteilung machte, ohne daß es gelang, sie aufzufinden.

Attentat auf einen russischen Polizeidirektor.
Zu Wars wurde auf den Polizeidirektor ein Attentat ausgeführt. Einige Individuen suchten ihn zu erschlagen, was ihnen jedoch nicht glückte. Einer der Angreifer wurde verhaftet, verweigerte jedoch die Aussage.

Der Darmstädter Vergiftungsfall.
Die Zahl der Gestorbenen stellt sich bereits auf vier. Der Umfang des ganzen Unglücks ist noch nicht völlig festzustellen, da nicht nur zahlreiche Mittagstischgäste am vergangenen Sonnabend von der giftigen Speise genossen haben, sondern auch sich viele Familien ihre Mahlzeiten in dem Institut holen zu lassen pflegen. Der Staatsanwalt ist mit

der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt und sucht nach Ueberresten des Inhalts der Konservendose aus der die Bohnen stammten. Die Alice-Hochschule gilt allgemein als sehr zuverlässig und sorgfältig geleitet.

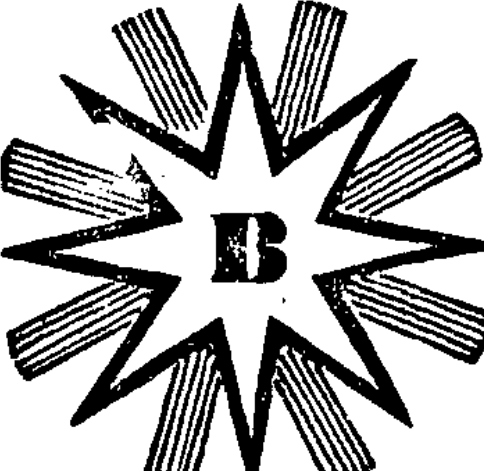
Kleine Tageschronik. Auf dem Karpenfeld des Fabrikanten Jenz in Uetersen sind sieben Kinder auf dem Eise eingebrochen, von denen fünf als Leichen geborgen sind. — In Gützow ist der Amtsrichter Hans Weselin von der dortigen Strafkammer wegen Unterschlagung von Erbschaftsgeldern in Höhe von 12 000 Mark zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. — Die Eberdorfer Chamotte- und Tonwarenfabrik von Gampa, Clemens u. Co. bei Koburg ist in vergangener Nacht völlig niedergebrannt. Wassermangel erschwerte die Löschung des Brandes. Wie das Feuer entstand, ist unbekannt. Über 100 Arbeiter sind brotlos. — In Leitelshain bei Crimmitschau ist am Montag früh durch einen größeren Defekt an der Dampfmaschine der Betrieb einer Fabrik hier plötzlich zum Stillstand gekommen. Wie verlautet, soll der Defekt durch die Unfähigkeit des Feuermannes, eines Arbeitswilligen, entstanden sein. Die zum Teil erst wieder in Beschäftigung getretenen Arbeiter werden nun unfreiwillig bis nach Fertigstellung der Reparatur ungefähr 14 Tage feiern müssen. — In Dahlhausen wurde der Bergmann Dijkstra verhaftet, weil er ein Sittlichkeitsverbrechen an seiner Pflegetochter verübt und ein uneheliches Kind seiner Frau ermordet haben soll. Auch die Frau und ein Koffgänger wurden verhaftet. — Bei einem Fadelzug in Bruchhausen scheuten die Pferde eines Mehrgewagens und rasteten in eine Kinderchar. Zahlreiche Kinder wurden schwer verletzt. — Durch Schlagwetter sind auf Beche Dorf bei Dortmund zwei Vergleute verunglückt. — Im Schlosspark von Madrid wurde eine Schießmaschine gefunden, die über ein Kilogramm Dynamit und mehrere hundert Sprengstücke enthielt.

Letzte Nachrichten.
(Herold, Depeschen-Bureau)
Warschau, 28. Januar. Aus Wilna wird gemeldet, daß unter den Schülern der Lehrerbildungs-Anstalt Unruhen ausgebrochen sind. Zahlreiche junge Leute wurden verhaftet.

Butarek, 28. Januar. In der Nähe von Jassy hat gestern ein Vorkriegsduell stattgefunden. Die Gegner waren zwei Offiziere. Der eine wurde so schwer verletzt, daß er starb. —
Demberg, 28. Januar. Blättermeldungen zufolge erhob der Staatsanwalt gegen einen hiesigen Advokaten Anklage wegen Raub, begangen an einem elfjährigen Mädchen, welches dessen eigener Vater an ein verrufenes Haus verkauft hatte. —
Wittsburg, 28. Januar. Die Identifizierung von 43 gefundenden Leichen der Grube von Chedwid ist nur durch Befreiung der Umgebenen möglich, da die Leichen völlig unkenntlich sind. Die Rettungsmannschaften sind nunmehr in den nördlichen Teil der Grube gelangt, auch hier liegen zahlreiche Leichen. Man glaubt, daß die Grube in Brand steht, wodurch die Rettungsarbeiten vereitelt würden.

München, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der liberale Vizepräsident der Abgeordneten-Kammer, Dr. Reiter, hat dem Präsidenten v. Ritterer mitgeteilt, daß er sein Amt niederlege, und zwar infolge der Art und Weise, wie Ritterer am 26. d. M. (dem „Simplicissimus“-Tage) ihm die Geschäftsführung abgenommen habe. Auch der liberale Abgeordnete Schmidt-Bunjes hat seine Stellung als vierter Schriftführer niedergelegt. —
Cannes, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Ein Automobil, in dem sich drei Amerikanerinnen befanden, stieß mit einem Kofffaher zusammen. Die eine der Insassen wurde sofort getötet, während die beiden andern und der Kofffaher des Fußrückens schwer verletzt wurden. —
Paris, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In den Pyrenäen herrscht starker Schneefall. Eine ganze Anzahl von Eisenbahnen sind vom Verkehr abgeschnitten.

Vereins-Kalender.
Burg. Verein deutscher Schuhmacher. Sonnabend den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung sehr wichtig, daher vollständiges Erscheinen dringend notwendig. — 234
Briefkasten.
Für 12 Scheine aus Dezember-Ausnahmen von Großkopf 2,40. — Vereinsbeiträge (27. Januar 1904) 290,00. — Ueberhaupt vom Kranz durch R. 1,45. — Jakob-Ueberreiß von J. 5,85. — Einheitsgelber 28,20. — Sozial. Gruß! — R. Ps.

Warenhaus
Gebr. Barasch  **Freitag den 29. Januar**
Sonnabend den 30. Januar

2 billige Lebensmittel-Tag

Schweizerkäse 18 Pf. <small>1/2 Pfund</small>	Essbutter 1.04 Pf. <small>1 Pfund</small>	Plockwurst 25 Pf. <small>1/2 Pfund</small>
Tilsiter Käse 16 Pf. <small>1/2 Pfund</small>	Tafelbutter 1.08 Pf. <small>1 Pfund</small>	Rippenspeck 17 Pf. <small>1/2 Pfund</small>
	Blumenkohl 18 Pf. <small>Kopf</small>	

Nur soweit Vorrat.

Fleisch-Preisermäßigung!
Heute Freitag und morgen Sonnabend offerieren wir in bester Ware zu folgenden ermäßigten Preisen:

Pa. Schweinefleisch	ff. Kalbfleisch
Schinken alle 55 Pf. <small>à Pfund nur</small>	Keule alle 35-55 Pf. <small>à Pfund nur</small>
Rücken alle 55 Pf. <small>à Pfund nur</small>	Rücken alle 35-55 Pf. <small>à Pfund nur</small>
Karbonade alle 55 Pf. <small>à Pfund nur</small>	Niere alle 35-55 Pf. <small>à Pfund nur</small>
Rippe alle 55 Pf. <small>à Pfund nur</small>	Brust alle 35-55 Pf. <small>à Pfund nur</small>
Pa. Rindfleisch	
Bratenstücke à Pfund 70 Pf. <small>Roastbeef</small>	
à Pfund 65 Pf. <small>Suppenfleisch à Pfund 60 Pf.</small>	
Flomen und fettes Fleisch à Pfund nur 55 Pf.	

A. Bosse Gr. Münzstraße 14. **R. Bosse** Gr. Marktstr. 20.

Gänse 2119
Gänsefleisch (zerlegt), Gänse-Homen, Gänseleber, Gänse-Klein bei Moritz Weinberg, Berlinerstr. 1a.

Billige Offerte!
ff. Rotwurst, Sülze u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf., billigere Pfd. 50 und 40 Pf., große Jauerische Würste, Paar 18 Pf., Schmalzwurst, Pfd. 90 Pf., Gänsefleisch, mild, billige Preise, Schweinepöfelfleisch, Pfd. 30 und 40 Pf., Schärlippe, Pfd. 50 Pf., prima Würstchen, Pfd. 50 Pf., empfiehlt **A. Münnecke**, Magdeburg, Breitenweg 228, Eudenburg, Geselestraße 6a. 848

Täglich frische hochfeine Rauchheringe
Für Wiederverkäufer billiger.
Otto Nitschke, Hamburgerstrasse 3. Fernsprecher 3442.

Jeden Freitag 849 frische Wurst
eigener Schlachtung, in bekannter Qualität. Jeden Sonnabend Knoblauchwurst und Jauerische, Kohlsalat gratis. **M. Kreisler**, Reustadt, Gohsestraße 6. Mitglied des Roßballe-Sparvereins. 849

Stadt-Theater.
Freitag den 29. Januar 1904.
Don Juan.

Im Zirkus
Abendlich 8 Uhr
Die kleinen Vagabunden.
Großes Emotionsstück in 5 Akten (8 Bilder).
Preise der Plätze: 55, 50, 75 Pf., 1.00, 1.50 Mk.
Sonnabend nachmittag 4 Uhr
— Dornröschen. —

Burg. 2108 **Burg.**
Cheater-Verein.
Sonnabend den 30. Januar 1904, abends 7 Uhr im „Grand Salon“

Grosser Maskenball
im festlich decorierten Saale.
— Die Turnhalle ist zum Wintergarten decoriert. —
Zur Ausführung gelangt:
Ein Paar Stiefel nach Mass
oder
Mister Browns Abenteuer
Urtomische Pantomime.
Neu! Aufführung des hochinteressanten Japanesen-**Neu!** tanzes, woran sämtl. Masken teilzunehmen dürfen.
Karten à 30 Pf. sind an der Kasse zu haben.
Herr Schwerdtner ist mit guter Masken-Caserober anwesend.

Empfehle den geehrten Geschäftsleuten, Konsumvereinen usw. meine als vorzüglich bekannten

Korbkäse.
Wilhelm Riecke, Käjerei, Barleben.

Schönebeck
Ich zeige hiermit meiner geehrten Kundschaft ganz ergebenst an, daß sich mein Barbier- und Haarschneide-Salon vom 30. Januar ab **Weislebenerstrasse 11** im Hause des Herrn Berkau befindet und ersuche, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokal zu bewahren. 2116
G. Corfey, Barbier u. Friseur, Weislebenerstr. 11.

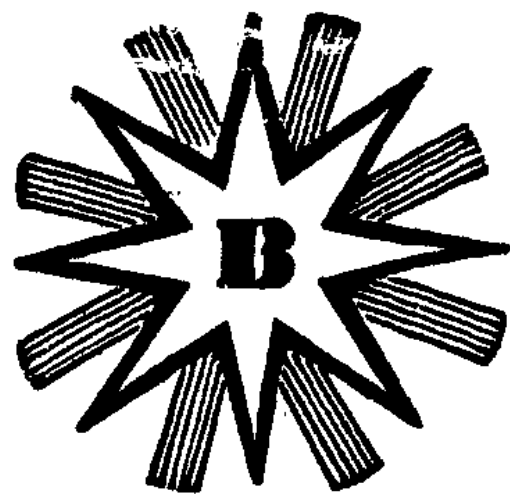
Kristall-Seife
ganz helle chemisch reine Seife, die zu allen Zwecken gebräuchlich.

Elektra-Selzen
weiße und gelbe, in ganz harten ausgetrockneten 1/2 Pf.-Stücken für den Haushalt und für die Wäsche, die sparsamste im Verbrauch, jeder Hausfrau warm zu empfehlen, man achte auf den Stempel.

Seifenpulver I 3101
eigene Marke, bestes Seifenpulver mit garantiert hohem Fettgehalt in roten 1/2 Pf.-Packeten.
Zu haben in allen Lagern des Konsum-Vereins Henstadt.

Walhalla
Heute Freitag
Elite-Abend
ohne Tabakrauch.
Tageskasse ab 10 Uhr geöffnet.

Warenhaus
Gebr. Barasch



Donnerstag den 28. Januar
Freitag den 29. Januar
Sonntag den 30. Januar

Extra-Preise

Kehr- Schaufeln <small>24 26 cm</small> 33 39 Pf.	1 Waggon Emaile	Nacht- Geschirre <small>20 22 cm</small> 42 48 Pf.
---	----------------------------	--

Schmortöpfe 14 16 18 20 24 26 cm
 29 33 39 52 74 85 Pf.

Küchenschüsseln 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm
 16 19 22 25 28 32 36 40 45 Pf.

Wasserkessel 18 20 24 cm
 84 98 148

Eimer 24 26 28 cm
 60 69 75 Pf.

Teigschüsseln 30 32 34 36 38 40 cm
 58 74 82 95 110 120

Milchtöpfe 8 9 10 11 12 13 14 cm
 19 21 24 28 32 35 38 Pf.

Teller 18 20 22 24 cm
 13 15 18 21 Pf.

Wannen 35 40 45 50 55 60 cm
 95 1.10 1.25 1.48 1.85 2.35

Maschinentöpfe 7 8 9 10 11 12 13 14 cm
 10 12 14 16 19 22 24 28 Pf.

Kaffeekannen 10 11 12 13 14 15 cm
 40 48 56 65 78 92 Pf.

Waschbecken 30 32 cm
 42 48 Pf.
rund mit Seifnapf

Essenträger Eimerform **54 Pf.**

Pfannen 14 16 20 22 24 cm
 22 32 38 45 54 Pf.

Wannen 45 50 cm
 1.95 2.35

Mieder- Gürtel <small>mit Klettverschluss</small> 18 Pf.	In diesen 3 Tagen bringen wir ca. 3000 Paar Prima Glacé-Handschuhe <small>für Damen</small> <small>schwarz, weiß und farbig, in tabelloser</small> <small>Verfertigung mit 3 Druckknöpfen</small> mit 1.50 <small>zum Verkauf.</small>	Schleifen- Gürtel <small>mit Kigraffe</small> 48 Pf.
--	--	--

Nicht an Wiederverkäufer — Nur soweit Vorrat